

Nehr V 25

Professor Dr. Gustav Vogt.

1829 — 1901.



Der im Jahre 1834 aus Giessen an die medizinische Fakultät der neu gegründeten bernischen Hochschule berufene Professor Vogt brachte acht noch unerwachsene Kinder mit, vier Söhne, welche sämtlich Professoren an schweizerischen Hochschulen geworden sind, und vier Töchter, welche sich ebenfalls bewährt haben. Der jüngste Sohn ist unser Gustav, geboren am 14. Juni 1829.

G 1489
S. Vogt-Follen 2.

Von dem gegenseitigen Unterrichte, welchen die aus zehn wohl veranlagten Mitgliedern zusammengesetzte Familie gewährte, konnte er am meisten profitieren. In den bernischen Schulen erhielt er eine tüchtige Bildung. Noch nicht einmal 18 Jahre alt, bezog er nach wohlbestandener Maturitätsprüfung die bernische Hochschule.

Da die Gesundheit bei dieser frühen Reife gelitten hatte, so musste der physischen Entwicklung wegen mit dem Lernen ein anderes Tempo eingeschlagen werden. Gustav wuchs auf als Turner, Sänger, Musiker und bernischer Artillerieoffizier; mit seinem heitern Sinne und bildschönen Aeussern war er ein gerne gesehener Gesellschafter.

Wer die damalige Zeit mit offenem Kopfe mitlebte, konnte dabei schon unendlich Vieles lernen. Nachdem im Jahre 1846 das bernische Staatswesen durch eine gründliche Revision sich verjüngt hatte, beschloss die eidgenössische Tagsatzung, die während ihrer letzten zwei Jahre in *Bern* sich versammelte, im Jahre 1847 die Ausweisung der Jesuiten und die Auflösung des Sonderbundes und nach der Vollziehung dieser Beschlüsse schuf sie uns im Jahre 1848 eine neue Bundesverfassung und den neuen Bund mit Bern als Bundessitz.

Während wir Schweizer uns unserer Errungenschaften freuen durften, waren wir Zeugen der Revolutionen in Paris, Berlin, Wien und im benachbarten Grossherzogtum Baden und des ungarischen Freiheitskrieges, sodann der allgemeinen Reaktion, sogar einer solchen im Kanton Bern.

Im Vogtischen Hause, wo hohe und niedrige Flüchtlinge aller Nationen Gastfreundschaft und oft auch Hülfe fanden, konnte man reichlichen politischen Anschauungsunterricht mitnehmen.

Das Kind ist der Vater des Mannes. Nachdem unser Freund im Juli des Jahres 1853 das bernische Fürsprecherexamen gemacht hatte, gieng er nicht im Anwaltsberufe unter, wir sehen ihn bald auch als Mitredaktor der Bernerzeitung wieder.

Von 1856 bis 1860 war er Bezirksprokurator des bernischen Mittellandes und er benutzte die durch diese ruhige Stellung gewonnene Musse, um nebenbei als Privatdozent an der bernischen Hochschule zu lehren.

Bereits in diese erste Periode seines Wirkens fallen seine Publikationen:



»Zur Kritik der bernischen Vertragsrechte«, 1855, und »Handbuch des schweizerischen Bundesrechtes« I, 1860.

Im April 1860 wählte ihn der Bundesrat zum Direktor des neugegründeten eidgenössischen statistischen Bureaus.

Nachdem er im Sommer dieses Jahres mit dem statistischen Schriftsteller H. G. Kolb die Schweiz am internationalen statistischen Kongresse in London vertreten hatte, machte er sich zur Aufgabe, die auf den 10. Dezember 1860 angesetzte eidgenössische Volkszählung so zu organisieren und zu bearbeiten, wie es die in den Kongressen vertretene damalige Wissenschaft verlangte.

Wiederum war Vogt im Jahre 1862 mehrere Monate in London als schweizerischer Kommissär an der internationalen Industrieausstellung.

Während dieses zweiten Aufenthaltes in London liess sich Vogt zum ordentlichen Professor des Staatsrechtes an der bernischen Hochschule wählen. Unser Professor des Staatsrechtes hatte aber auch das Bedürfnis, seine Ideen ins Volk zu werfen; er fand als Mitglied der Redaktionskommission des 1863 gegründeten »Berner-Blattes« dazu Gelegenheit.

Angeregt durch den im Jahre 1868 in Bern tagenden »internationalen Friedenskongress« war er für einige Jahre Redaktor seiner Zeitschrift: »Die Vereinigten Staaten von Europa«. In den letzten Jahren seines Berner Aufenthaltes redigierte er auch die Zeitschrift des bernischen Juristenvereins.

Durch einen Vortrag über das Urchristentum, den er im kirchlichen Reformverein des Kantons Bern hielt, bewies er seine Teilnahme an allen Fragen der Volkswohlfahrt.

Im Herbst des Jahres 1870 wurde er als Professor des demokratischen Staatsrechtes an die Hochschule in Zürich berufen, wo er bald sich daheim fühlte. Der damals noch sehr lebhaft politische Parteikampf in Zürich hinderte ihn daran, waren doch die sich bekämpfenden Parteien freisinnige; für persönliche Kämpfe konnte er sich nicht erwärmen. In der »Neuen Zürcher-Zeitung«, deren Chefredaktor er — unter Reduktion seines Hochschulpensums — vom September 1878 bis Ende Oktober des Jahres 1885 gewesen ist, zeichnete er sich durch eine sachliche Behandlung der Tagesfragen aus. Er freute sich aber doch, als er schliesslich wieder ganz der Hochschule angehörte; denn er hatte hier eine wachsende und dankbare Zuhörerschaft. Seine staatsrechtlichen wie seine volkswirtschaftlichen Vorlesungen und Uebungen waren sehr anregend. Auch verschiedene Vereine er-

freute er mit seinen Essays. Unvergesslich ist die jugendliche Frische, mit welcher der Siebziger vor zwei Jahren den internationalen Journalistenkongress in Zürich begrüßte.

Mit einer ganz besondern Anhänglichkeit hat er unserer Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft sich angenommen. Er war jahrelang Mitredaktor unserer Zeitschrift, Präsident unserer volkswirtschaftlichen Kommission und Mitglied der Zentralkommission.

An der schweizerischen Jahresversammlung in *Murten* hat er, in seiner gewohnten selbständigen Art, über die bundesrätliche Vorlage betreffend die Kranken- und Unfallversicherung referiert; an der Jahresversammlung in *Zug* gab er uns in sehr anziehender Weise noch Bericht über den kurz vorher in Paris abgehaltenen »Congrès international d'assistance publique et de bienfaisance«, welchen er und alt Bundesrat Lachenal als Delegierte des Bundesrates mitgemacht hatten.

Überall, wo er auftrat, sprach er mit männlichem Freimuth, und wenn er auch einmal mit seiner Kritik etwas weit gieng, so that er es nicht als Mann einer Partei, welche herrschen möchte, sondern als ein selbständiger Denker, welcher auch andere zum Selbstdenken anregen will.

Plötzlich ist infolge mehrerer Schlaganfälle aus dem noch jugendlichen Lehrer ein gelähmter Greis geworden, der für seine Freunde bereits ein Gestorbener war. Nachdem er schon im Anfange des munter begonnenen Sommersemesters seine Arbeit hatte abbrechen müssen, hat am 12. November ein sanfter Tod seinem langen Leiden ein Ende gemacht.

Was seine ihm treu ergebenden Familienangehörigen, was seine nähern Freunde an ihm verloren haben, das können wir hier nicht aussprechen.

Dr. J. J. K[ummer]